

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserentionspreise:

Für die einspaltige Preitzelle
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.
 Inserentionsstempel jedesmal
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 110.

Mittwoch, 14. Mai 1873. — Morgen: Sophia.

6. Jahrgang.

Die neuen Kirchengesetze in Preußen.

Die vom preussischen Herrenhause amendierten Kirchengesetze sind nun auch vom Abgeordnetenhause endgiltig angenommen worden. Die Verhandlungen hierüber benötigten die ultramontanen Führer noch einmal dazu, sich gegen Bismarck ihres ganzen Vorrathes von Invektiven zu entledigen. So nannte Mallinkrodt den Reichskanzler geradezu das staatszerstörende Element, als welches dieser die Centrumsfraction habe darstellen wollen; letztere schütze vielmehr die „Krone von Gottes Gnaden“ gegen die eigenen Rathgeber. Schorlemer-Altst erinnerte an das bismarckische Wort von den „catilinarischen Existenzen“; damals sei das Wort unter einer Pluth von Entrüstung begraben worden; nun, er kenne heute wenigstens noch eine catilinarische Existenz, welche den Staat mit Vernichtung bedrohe. Er fürchte die Kirchengesetze nicht, denn sie würden nie ausgeführt werden. Die Katholiken würden sich ihnen nie als beugen. Der Kultusminister bemerkt gegenüber der letzten Auslassung, die Regierung werde den Staatsgesetzen Gehorsam zu verschaffen wissen, und sollten die vorhandenen Gesetze nicht ausreichen, für neue sorgen. Windthorst meint, der Widerstand seiner Glaubensgenossen würde nur ein passiver sein, aber an diesem würde alle Macht der Regierung zerfallen. Nimmt man dazu noch das Brandschreiben der sülbaer Bischöfe, so kann man nicht zweifeln, daß ein Kriegszustand zwischen der ultramontanen Kirche und dem Staate sich vorbereitet, gegen den die Wöhrer Wirren und der badische Kirchenstreit

„Stürme im Glase Wasser“ waren. Der Staat hat das Gesetz für sich und die materielle Macht, die Sympathie aller gebildeten Kreise; die Kirche den Fanatismus und die Disciplin ihrer jesuitisch geschulten Scharen. Es dürfte darum von Interesse sein, den Inhalt der vielversprochenen Gesetze in gedrängter Kürze kennen zu lernen.

I. Der Entwurf über die Grenzen des Rechts zum Gebrauche kirchlicher Straf- und Zuchtmittel entzieht den Religionsdienern alle Straf- und Zuchtmittel, welche weder dem rein religiösen Gebiet angehören, noch lediglich die Entziehung eines innerhalb der Kirche oder Religionsgesellschaft wirksamen Rechts oder die Ausschließung aus der letzteren betreffen. Der Entwurf verbietet den Religionsdienern ferner, auch ihre gesetzlich zulässigen Straf- und Zuchtmittel wegen Handlungen zur Anwendung zu bringen, welche staatsgesetzlich oder obrigkeitlich erlaubt sind, oder um die Unterlassung solcher Handlungen zu erzwingen. Endlich wird die öffentliche Bekanntmachung gesetzlich zulässiger Straf- und Zuchtmittel unter Bezeichnung der davon betroffenen Personen verboten.

II. Der Entwurf eines Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen bestimmt, daß ein geistliches Amt in einer der christlichen Kirchen, widerruflich oder dauernd, nur einem Deutschen übertragen werden darf, welcher seine wissenschaftliche Vorbildung nach den Vorschriften dieses Gesetzes dargehan hat und gegen dessen Anstellung kein Einspruch von der Staatsregierung erhoben worden ist. Zur Bekleidung eines geistlichen Amtes ist die Ablegung der Entlassungsprüfung auf einem

deutschen Gymnasium, die Zurücklegung eines dreijährigen theologischen Studiums auf einer deutschen Staatsuniversität, sowie die Ablegung einer wissenschaftlichen Staatsprüfung erforderlich. Während des vorgeschriebenen Universitätsstudiums dürfen die Studierenden einem kirchlichen Seminar nicht angehören. Alle kirchlichen Anstalten, welche der Vorbildung der Geistlichen dienen (Knabenseminare, Clericalseminare, Prediger- und Priesterseminare, Convicte etc.), stehen unter Aufsicht des Staates. Als Lehrer oder zur Wahrnehmung der Disciplin dürfen an denselben nur Deutsche fungieren. Zur Anstellung an einem Knabenseminar oder Knabenconvict ist die Befähigung zur entsprechenden Anstellung an einem preussischen Gymnasium, zur Anstellung an einer für die theologische wissenschaftliche Vorbildung bestimmten Anstalt die Befähigung erforderlich, an einer deutschen Staatsuniversität in der Disciplin zu lehren, für welche die Anstellung erfolgt. Cleriker und Predigtamts-Candidaten müssen die für Geistliche vorgeschriebene Vorbildung besitzen. Dieselbe genügt zur Anstellung an den zur theologisch-praktischen Vorbildung bestimmten Anstalten. Für die Erhebung des Einspruchs gegen die Anstellung finden die Bestimmungen entsprechende Anwendung, welche die Erhebung des Einspruchs gegen die Anstellung von Geistlichen regeln. Knabenseminare und Knabenconvicte dürfen nicht mehr errichtet und in die bestehenden Anstalten dieser Art neue Zöglinge nicht mehr aufgenommen werden. Die geistlichen Oberen sind verpflichtet, diejenigen Candidaten, denen ein geistliches Amt übertragen werden soll, dem Oberpräsidenten zu benennen. Dasselbe

Feuilleton.

Liebig.

(Schluß.)

Mit der Vorlesung verband Liebig wöchentlich einmal ein Examinatorium. Die Theilnahme an demselben war durchaus freigestellt. Das ging aus einem andern Tone; haarscharf fest auf denselben Punkt gerichtet, fielen die Fragen hageldicht, und wer nur gelernt, nicht dabei gedacht hatte, der war bald ad absurdum geführt und platt geschlagen. Es galt dem Lehrer dabei gar nicht darum, zu erfahren, ob der Gefragte im Gedächtnis behalten habe, was in der Vorlesung gesagt worden war — er wollte die Ueberzeugung gewinnen, daß der Gefragte sich die Gründe klar gemacht und alles gehörig durchdacht habe. An dem ersten Examinatorium nahm fast die ganze Zuhörerschaft theil, am zweiten kaum ein Drittel und zu dem vierten erschienen mit mir, wenn ich mich recht erinnere, noch fünf andere. Liebig trat ein, ließ sein Auge über uns schweifen, lächelte fein und sagte: So, meine Herren, hatte ich

es mir gedacht. Wir wollen heute kein Examinatorium halten. Aber machen Sie mir die Freude und kommen Sie in mein Laboratorium. Es steht Ihnen offen, weil ich sehe, daß Sie noch ein anderes Interesse haben, als den Besuch der Vorlesung testiert zu sehen. Kommen Sie! Er nahm einen meiner Kameraden an dem Arm, wir folgten über den Hof in das Laboratorium, wo er uns seinem Assistenten Dr. Ettlting mit den Worten überwies: „Sie werden jedem dieser Herren einen Platz anweisen und sie mit dem ABC bekannt machen.“ Das ABC waren eine Anzahl Flaschen mit Buchstaben bezeichnet, deren Inhalt man analysieren mußte.

Das Laboratorium, in welches ich auf diese Weise eingeführt wurde, bestand im Sommer 1834 aus einem Saale, in dessen Mitte der Herd sich befand, während an den Seiten die Plätze für die Laboranten angebracht waren. Vor dem Saale eine gedeckte Säulenhalle, vorn offen, die zur Entwicklung stinkender oder giftiger Gase benutzt wurde, dahinter drei oder vier Cabinet, für Wagen, Präparate, Glasbläserei (in welcher Ettlting Meister war) und Glaswaren und diesen Cabineten gegenüber Liebig's Privatlaboratorium und sein Studierzimmer. Ich

arbeitete im Sommer, während ich nebenbei noch andere Vorlesungen hörte — am Schlusse des Semesters sagte Liebig zu mir: „Ich werde mit Ihrem Vater sprechen. Nächstes Jahr müssen sie ganz bei mir bleiben“, und ich weiß nicht, wie lange ich geblieben wäre, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereignis mich nach Verlauf eines Jahres aus dieser Bahn geworfen hätte.

Um diese Zeit begann das Laboratorium von weit her Schüler an sich zu ziehen. Mit mir waren außer bekannter genordenen Chemikern, wie Schoedler, Strecker, Knapp, noch ein quecksilberiger, drolliger Franzose Namens Demarcay, der beständig mit einem, in seiner Intelligenz etwas beschränkter Polen in neckischem Kampfe lag; ferner Regnault, der Director von Seores und Vater des im letzten Kriege gefallenen Malers, der, mit seiner feinen Brille und seinen blonden Locken, die er beständig drehte, eher einem deutschen Gymnasialisten als einem Ingenieur des mines ähnlich sah. Ab und zu kamen Freunde Liebig's für längere Zeit — so erinnere ich mich besonders Turners, eines zum Skelet abgemagerten, einer wandernden Leiche ähnlichen Menschen, der kaum noch die Kraft hatte, einen Arm zu heben und

gilt bei Versetzung eines Geistlichen in ein anderes geistliches Amt oder bei Umwandlung einer wider- ruflichen Anstellung in eine dauernde. Innerhalb 30 Tagen nach der Benennung kann Einspruch gegen die Anstellung erhoben werden. Die Erhebung des Einspruchs steht dem Oberpräsidenten zu. Gegen die Einspruchserklärung kann innerhalb 30 Tagen bei dem Minister der geistlichen Angelegenheiten Beschwerde erhoben werden, bei dessen Entscheidung es bewendet. Der Einspruch findet statt, wenn dafür erachtet wird, daß der Anzustellende aus einem Grunde, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürger- lichen Gebiete angehört, für die Stelle nicht geeig- net sei, insbesondere wenn seine Vorbildung den Vorschriften dieses Gesetzes nicht entspricht. Jedes erledigte Pfarramt ist innerhalb Jahresfrist dauernd wieder zu besetzen. Die Errichtung von Seelsorg- ämtern, deren Inhaber unbedingt abberufen werden dürfen, ist nur mit Genehmigung des Ministers der geistlichen Angelegenheiten zulässig. Die Suc- cursalparreien im Bereiche des französischen Rechts gelten mit dem Ablauf von sechs Monaten nach Verkündung dieses Gesetzes den Inhabern als dauernd verliehen. Anordnungen oder Vereinbarun- gen, welche die durch das Gesetz begründete Klag- barkeit der aus dem geistlichen Amtsverhältnisse ent- springenden vermögensrechtlichen Ansprüche ausschlie- ßen oder beschränken, sind unverbindlich. Die Ver- urtheilung zur Zuchthausstrafe oder die Aberken- nung der bürgerlichen Ehrenrechte und die Unfä- higkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter haben den Verlust des geistlichen Amtes zur Folge.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 14. Mai.

Inland. Die außerordentliche Lage des Selb- marktes hat die Regierung zu außerordentlichen Maßnahmen bewogen. In dem sonntägigen Mini- sterrathe wurde der Beschluß gefaßt, auf Grund des § 14 des Grundgesetzes die sich eventuell als notwen- dig ergebenden Abänderungen der Bank- akte zu verfügen. Durch diesen Schritt der Re- gierung, zu welchem wohl die eingeholte Zustimmung der Ungarn nicht fehlen wird, ist der drohenden Gefahr die Spitze abgebrochen. In dem Augen- blicke, wo dem Geldmarkte neue Zuflüsse in sicherer Aussicht stehen, schwindet das Mißtrauen des Ka- pitals und der ärgste Schreck, die Furcht vor einer Krise, die auch den Handel und die Gewerbe er- fassen könnte, ist überwunden. Vorausichtlich wird es aber außerordentlicher Maßregeln nicht bedürfen und wird die auf regulärem Wege beschaffte Hilfe hinreichen, dem Markte Widerstandskraft zu ver- leihen.

von Zeit zu Zeit aus einer Dose sich gekochten Reis mit einem Eisenbeinspatel in den Mund löffelte, wozu er Wasser mit etwas Blausäure trank. Mein Vater benutzte ihn als abschreckendes Beispiel für seinen Patienten.

Liebig war das treibende, Ettling das mode- rierende Element, beide ergänzten sich für die La- boranten in ausgezeichnete Weise. Es wurde wirk- lich gearbeitet, so viel man arbeiten konnte, und wenn die Jungen ruhten, glänzte aus des Meisters Stu- dierzimmer das Licht, bei welchem er schrieb, Unter- suchungspläne entwarf oder auch mit scharfer Feder irgend einen Gegner oder einen Unfähigen in die Pfanne hieb. In seinem berühmten Aufsätze: „Ueber den Zustand der Chemie in Preußen“, der die ganze damals dort herrschende Mißere aufdeckte, schlug er einen Professor, wenn ich nicht irre in Breslau, rein todt durch ein einziges Fragezeichen.

Es war die Zeit der organischen Elementar- Analysen, die Liebig erst, man kann sagen zum Ge- meingut aller gemacht hat. Nachdem ich den ge- wöhnlichen Coursus der Mineral-Analyse schon im Sommersemester beendet hatte, nahm mich Liebig

Der Schluß der Delegationen fand Sonntag statt. In beiden Delegationen hielt Graf Andrassy die übliche Ansprache und drückte den- selben die vollste Anerkennung des Monarchen für ihre opferwillige Thätigkeit aus. In der Delega- tion des Reichsrathes richtete Ritter v. Schmer- ling eine längere bedeutende Ansprache an die De- legierten, welche die Schlusssätze des Präsidenten mit lebhafter Zustimmung begleiteten.

Das politische Tagesereignis ist die am 11. d. erfolgte Constituirung des Reichs-Wahlcomités und des niederösterreichischen Landes-Wahlcomités auf Grund des Programms des dritten deutschen Par- teitages. Der ganze Verlauf dieses Actes, die Na- men der Theilnehmer, die Aeußerungen der Anwe- senden und die vorgelesenen Briefe, all das bekundet, daß der Zweck des dritten deutschen Parteitages er- reicht, daß die Einigkeit im Lager der Verfassungs- partei zustande gebracht.

Die Ernennung des Dr. Biernacki zum Minister hat, wie man der „Ditsee-Zeitung“ aus Warschau schreibt, in den officiellen russischen Kreisen großes Mißfallen erregt. Man erblickt, nach dem genannten Blatte, dort in der Ernennung eines Mannes, der an dem polnischen Aufstande von 1863 einen hervorragenden Antheil genommen hat und notorisch der entschiedensten polnischen Nationalpartei angehört, zum Minister einen offenen Widerspruch und sogar gewissermaßen einen Protest vonseite Oesterreichs gegen die Politik, welche die russische Regierung heute den Polen gegenüber beobachtet. In derselben Weise beurtheilen auch die russischen Blätter die neue Ministerernennung. Sie meinen sogar, daß eine solche „Geringschätzung des mäch- tigen Nachbarn“ Oesterreich zur Zeit Alexanders I. und Nikolaus' sich nimmer erlaubt haben würde.

Ausland. Die petersburger Feste sind vor- über, der deutsche Kaiser und sein Kanzler sind wie- der in Berlin. Den letztern haben die ultramonta- nen Kampfhähne des preussischen Abgeordne- tenhauses am Freitag in einer Weise angegriffen, die thatsächlich allen parlamentarischen Anstand ver- letzte. Herr v. Schorlemer zum Beispiel gab durch die Blume zu verstehen, daß Bismarck die einzige „catilinische Existenz“ in Preußen sei. Diese Liebenswürdigkeiten beweisen die täglich wachsende Erbitterung der Ultramontanen. Das Sendschreiben der Bischöfe giebt natürlich Del in das Feuer, und wir sind begierig, welche Maßregeln die preussische Regierung ergreifen wird, um die kirchen-politischen Gesetze ernstlich durchzuführen. Vorläufig erklären die Vorkämpfer der Ultramontanen ganz einfach: „Diesen Gesetzen beugen wir uns nicht!“

Am Sonntag haben in vier französischen Departements fünf Ergänzungswahlen für die verfallene Nationalversammlung stattgefunden.

in sein Privat-Laboratorium hinüber, durch welches er jedesmal hindurchgehen mußte, um in seine Stube zu gelangen. Ich blieb dort, als mein Vater schon von Gießen nach Bern übersiedelt war — der Verdacht der Antheilnahme an politischen Umtrieben, der damals durchaus ungerechtfertigt auf mich fiel und genügt hätte, mir für einige Jahre freies Pögis unter der Inquisition des berühmtesten Untersuchungs- richters Weidig zu verschaffen, nöthigte mich zu scheiden. Liebig nahm sich damals meiner an wie ein besorgter Vater, und noch vor wenigen Jahren versicherte er meiner Frau, er habe, als ich gezwun- gen gewesen, zu flüchten, nicht geschlafen, bis er die Nachricht erhalten, daß ich glücklich über die Grenze entschlüpft sei.

Im Jahre 1840 sah ich ihn zum erstenmale wieder bei der Naturforscher-Versammlung in Er- lingen, wo er in heiterster Stimmung, von einer ganzen Schar von Jünglingen umgeben, seine Jugend- erinnerungen auffrischte. „Sie müssen doch wieder zu uns nach Gießen“, sagte er zu mir. „Sorgen Sie dafür, daß Sie irgendwo an einer höheren Lehr- anstalt Vorlesungen halten, worauf ich mich berufen kann, wenn es Zeit ist. Ich weiß, welche Schwierig-

In soweit die Resultate dieser Wahlen bekannt ge- worden sind, wurden im Rhone-Departement, dann im Loire-et-Cher-Departement und in der Haute- Vienne die republikanischen Candidaten gewählt. Nur im Departement Charente-Inférieure ist der republikanische Candidat, infolge der vereinigten Be- mühungen der Monarchisten, dem Bonapartisten Boffinton erlegen.

In Italien beschäftigt man sich lebhaft mit der Reise Victor Emanuels nach Wien und Berlin. Dieselbe ist allerdings noch nicht officiell bekanntgegeben, allein man wünscht allgemein, daß sie stattfinden möge, weil man in ihr ein unzwei- deutiges Friedens-Symptom für die Zukunft erblickt. „Die Reise des Königs“, schreibt die „Italie“, „ist ein Akt politischer Weisheit und kann, von welchem Gesichtspunkte man sie beurtheilt, nicht anders auf- gefaßt werden. Wir hoffen, daß diese heute noch ungewisse Nachricht baldigst zur vollkommenen That- sache werden wird.“

Am Samstag haben auch in Spanien die Wahlen für die Cortes constituyentes begonnen. Vorläufig wurden allerdings nur die Wahl- bureaux gewählt. Die Resultate dieser Vorwahl sind jedoch sowohl in Madrid als auch in den Pro- vinzen den Föderal-Republicanern günstig. Auch die Wahlen für die Kammer dürften in diesem Sinne ausfallen. Wie nämlich der „Tiempo“ meldet, wird in den Nordprovinzen der Wahlkampf ausschließlich zwischen föderalistischen Candidaten stattfinden. Der ausschließlich föderalistische Charakter der künftigen Kammer ist, nach spanischen Journalen, nicht mehr zweifelhaft. Als eine Folge dieser Aussichten dürfte auch das vom „Diario de Zaragoza“ verbreitete Gerücht aufzunehmen sein, demzufolge zwischen dem Oberbefehlshaber der Nordarmee und den Carlisten eine Convention abgeschlossen werden soll, welche die Autonomie der baskischen Provinzen und Navarras zusichert. Beide Provinzen sollen zusammen einen Canton der spanischen Föderation bilden.

Zwischen Marokko und Frankreich drohte ein Krieg auszubrechen. Eine marokkanische Horde hatte nämlich die üble Gewohnheit, auf algierisches Gebiet einzufallen und zu plündern. Da alle fran- zösischen Beschwerden bei der marokkanischen Regie- rung ohne Erfolg geblieben waren, so beschloß Frank- reich, ein Corps von 20 000 Mann abzuschicken, um sich selbst Genugthuung zu verschaffen. England das davon Kenntniss erhalten und eine Expedition verhindern wollte, die seine Interessen in Marokko hätte schädigen können, bot Frankreich seine Ver- mittlung an, und es gelang dem englischen Bot- schafter in Paris, dem ein marokkanischer Agent zur Seite stand, ein Abkommen zustande zu brin- gen. Demselben zufolge verpflichtet sich der Kaiser von Marokko, den Schaden, den die Stämme ange-

leiten ich zu überwinden hatte, weil ich nicht Privat- docent gewesen war.“

Schon in Erlangen hatte ich, der Gletscher halber, einen heftigen Zusammenstoß mit Leopold von Buch, der sich zwei Jahre später in Mainz, wahrlich ohne Provocation von meiner Seite, wieder- holte. Als einige Jahre nachher der Minister dem Andrängen Liebig's um meine Berufung jene Szenen entgegensetzte, ließ dieser mich nach, bis er von L. von Buch das Geständnis erpreßt hatte, daß ich der Angegriffene gewesen sei. Aber erst bei einer zweiten Gelegenheit gelang es ihm nach hartem Kampfe, in welchem er fast bis zum Anerbieten ging, Gießen zu verlassen, meine Berufung dorthin durchzusetzen. Ich ersuhr von diesen Anstrengungen erst, als ich von Paris aus, wo ich damals lebte, gemeldet hatte, daß meine Freunde dort in mich drängen, eine Pro- fessur in der Provinz anzunehmen.

Ich fand beim Antritte meiner Professur in Gießen in ihm denselben liebevollen, väterlichen Freund, den ich seither in ihm gekannt hatte und der er mir geliebt ist, trotz aller Verschiedenheiten der polit- ischen, wissenschaftlichen und socialen Meinungen. Wo ich ihn später, nachdem durch das frankfurter

richtet, und die Unkosten zu bezahlen, welche für Frankreich aus den militärischen Vorbereitungen entstanden sind.

Außer dem Bürgerkriege in Louisiana hat Amerika noch seinen Indianerkrieg. Aus London wird über den letzteren berichtet: Die Indianer sind den amerikanischen Truppen richtig entschlossen, und diese haben nach drei Tagen vergeblicher Anstrengungen die Verfolgung aufgegeben. Die Barbaren haben sich in kleine Abtheilungen aufgelöst, die auf Raub und Mord im Gebiete der weißen Ansiedler umherstreifen. Der betreffende Theil Californiens ist infolge dessen ganz unsicher. Auf diese Weise ist leider nur zu viel Aussicht vorhanden, daß der Krieg in die Länge wird gezogen werden, und das um so mehr, als „Captain Jack“ durch Boten die anderen Stämme aufreizen läßt. Es ist nämlich unter den Indianern an der Pacificküste der Glaube verbreitet, daß die Ankunft ihres Messias („der kommende Mann“), der sie von der Herrschaft der Weißen befreien soll, bevorstehe.

Zur Tagesgeschichte.

Der emeritierte schlesische Pfarrer Dr. Dzierzon (in weiten Kreisen als ausgezeichnete Biene zu bekannt) und erst neuestens vom Kaiser von Oesterreich durch das Rutenkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet) veröffentlicht in der „Schlesischen Zig.“ ein „offenes Antwortschreiben an den Fürstbischof von Breslau, Dr. Heinrich Förster“, worin er unter anderem sagt: „Es ist Ihnen bekannt, daß ich müde und empört über die Untersuchungen, längst auf die Pfarrstelle verzichtet habe, um ungestört der Pflanzung und der Wissenschaft zu leben. Aber selbst in meinem Ruhestande lassen Sie mir keine Ruhe und stellen an mich die kategorische Frage: „Wie stehen Sie zum Dogma der päpstlichen Infallibilität?“ Daß ich nicht leichtsinnig und oberflächlich abzusprechen, sondern alles gründlich zu prüfen pflege, können Sie aus den vielen von gelehrten Gesellschaften mir gewordenen Auszeichnungen ersehen. — Was die päpstliche Infallibilität betrifft, so habe ich alles darauf bezügliche eifrig verfolgt, die von ihrem Vicariatsamt zur Information empfohlenen Broschüren von Bischof Fessler und Bischof Konrad Martin, auch dessen neueste Schrift über die Arbeiten des vaticanischen Concils fleißig studiert, bin aber zu der Ueberzeugung gelangt, daß die päpstliche Unfehlbarkeit, wie sie wenigstens Bischof Konrad Martin auffaßt und darstellt, niemals Lehre der allgemeinen Kirche war, es auch niemals werden kann.“ (Folgt eine längere Ausführung gegen die päpstliche Unfehlbarkeit.) „Meine wohl überlegte und tief und allseitig erwogene Antwort auf die kategorische, bezüglich der Unfehlbarkeit mir gestellte Frage lautet schließlich: Nach meiner Ueberzeugung ist nur Einer unfehlbar, der

Parlament meine Stelle in Gießen in Brüche gegangen war, treffen mochte, sei es im Innern der Schweiz an den herrlichen Ufern des Sees von Lugano oder in München, stets bezeugte er mir dieselbe Liebe, dieselbe wohlthunende Herzlichkeit, die viele andere ebenso empfunden haben, wie ich.

Die Hastigkeit seiner Auffassung, die Lebhaftigkeit und oft ursprüngliche Unüberlegtheit, welche aus dieser Eigenschaft hervorging, mag manchen verlegt haben — wenn er einen Gegenstand packte, bohrte er sich gewissermaßen in denselben hinein und hatte nicht Ruhe noch Raft, bis er endlich dazu gekommen war, seinen Gedanken Ausdruck zu geben. Dann mußte es heraus, mündlich oder schriftlich, und fort in die Druckerei! So konnte es nicht fehlen, daß besonders in jüngeren Jahren mancher auch mehr oder minder tief verwundet wurde, der es nicht verdient hatte. Aber selbst die Gegner unterstützte er, wenn es darauf ankam, ernstem wissenschaftlichen Streben die Wege zu ebnen oder Unterstützungen zu leihen, und in dieser Rolle, die dem Alter so wohl ansteht, ist er geblieben — einst ein riesiger Arbeiter und Bahnbrecher, dann ein wohlwollender Förderer mit einem Herzen voll Güte.

allwissende und allmächtige Schöpfer aller Dinge, der h. Vater im Himmel.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Ernennung.) Der Titularmajor Herr Michael Lang, Commandant des krainischen Landwehr-Bataillons Laibach Nr. 25, wurde zum Major; der Hauptmann 1. Klasse Karl Freiherr Helversen von Helversheim beim krainischen Landwehrbataillon Rudolfswerth Nr. 24 zum Bataillonscommandanten ernannt.

(Gesundheitspflege in der Schule.) Der krainische Landeschulrath beriet in seiner Sitzung am 1. Mai den vom k. k. Landes-Sanitätsrath für Krain ausgearbeiteten Entwurf einer Verordnung betreffend die hygienischen Maßnahmen in den hiesigen Schulen, an welcher Berathung auch die vom Landes-Sanitätsrath gewählten und abgeordneten k. k. Sanitätsräthe Professor Dr. Alois Valenta und Primararzt Dr. Karl Bleiweis theilnahmen. Der Entwurf ward mit den Ergänzungen, welche von dem zur Vorberathung gewählten Landeschulraths-Comité beantragt wurden und im wesentlichen den Bau und die Einrichtung der Schulen betrafen, mit geringen Modificationen angenommen und solcher mit dem hiernach erweiterten Entwurf einer Verordnung über die Einrichtung und Gesundheitspflege in den hiesigen Schulen dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

(Todesfall.) Gestern starb der pens. k. k. Musiklehrer und gewesene Chormeister und Gesangslehrer der philh. Gesellschaft, Herr Caspar Maschel in seinem 79. Lebensjahr nach langer Krankheit. Es schloß sich da ein Künstlerleben, dem das Glück nur selten freundlich gelächelt, welches den harten Kampf ums Dasein in allen seinen Phasen bis zur Entbehrung im hohen Alter durchlängte, und trotzdem bewahrte sich der alte Meister die Liebe und Begeisterung für seine Kunst bis zum Schlusse seines dornreichen Lebens. Mit zitternder Hand, sich kaum am Tische aufrecht erhaltend, schrieb der körperlich gebrochene Greis noch an seinen Notizen und componierte mit fiebriger Ungebuld an seiner letzten Composition — drei Trauermärsche. Es widmete dieselben, für eine vollständige Kapelle instrumentiert, nebst Klavierauszug, in einer herzlichen Zuschrift Herrn Döberlet, „damit derselbe ein Andenken von ihm habe und für seine Anstalt ein diesbezügliches Eigentum besitze“. Diese Märsche werden beim Leichenbegängnisse, das morgen nachmittags um 5 Uhr stattfindet, vorgetragen werden; es hat somit der alte Kunstveteran zu seinem letzten Wege die Musik sich selbst geschrieben. Wir bringen morgen die Biographie des Dahingegangenen.

(Unterstützung für Besucher der Weltausstellung.) Mit dem Beschlusse vom 4. Dezember 1872 hat der k. krainische Landtag zur Unterstützung eifriger und besonders fähiger Schullehrer, Gewerbsleute und Landwirthe zum Behufe des Besuches der wiener Weltausstellung den Betrag von 1500 fl. aus dem Landesfonde gegen dem bewilligt, daß sie dem Landesauschusse über die Weltausstellung schriftliche Berichte erstatten. Dies wird mit dem Beschlusse kundgemacht, daß die Gesuche um diese Unterstützungen die Schullehrer dem k. k. Landeschulrath, die Landwirthe der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach und die Gewerbsleute der Handels- und Gewerbekammer in Laibach bis 31. Mai 1873 einzusenden haben.

(Die Dampfmühle in Laibach) wurde in neuester Zeit derart vergrößert, daß jährlich nahezu 100.000 Zentner Weizen vermahlen werden können.

(Die landwirthschaftliche Abtheilung der wiener Weltausstellung.) Ein Wink für unsere Landwirthe. Nachdem sehr viele Landwirthe kaum öfters als einmal Zeit finden werden, die Weltausstellung zu besuchen, so bringen wir für dieselben im nachstehenden eine Uebersicht der für dieselben wichtigsten Vorkommnisse. Außer der ständigen Ausstellung von landwirthschaftlichen Producten jeder Art, Maschinen, Obstausstellungen u. werden auch nur kurze Zeit dauernde Thierschauen, Maschinenproben, Obst-

ausstellungen u. s. w. stattfinden, und zwar fand jüngst die Ausstellung von getriebenem und frisch aufbewahrtem Obst, sowie die Blumenausstellung statt; dieselbe wurde am 10. Mai geschlossen. Die Ausstellung von Rindern, Schafen, Schweinen, Ziegen, Eseln und Maulthieren beginnt am 31. Mai und endet am 1ten Juni. Am 15. Juni beginnt die am 25. Juni schließende Ausstellung von Beerenobst, Kirschen und Blumen. Vom 20. bis 30. August findet die Ausstellung von Pflaumen, Frühbirnen und Blumen und vom 18. bis 23. September die Ausstellung von Pflaumen, Herbstbirnen, Äpfeln und Blumen statt. Die Pferdeausstellung wird vom 18. bis 27. September abgehalten, und werden zu dieser Zeit auch große internationale, mit sehr hohen Preisen ausgestattete Pferderennen, bei welchen Pferde aus allen Ländern der Welt rennen dürfen, stattfinden. Vom 18. bis 27. September dauert ferner auch die Ausstellung von lebendigem Geflügel jeder Art, von Hunden, Kaninchen, Katzen und Fischen. Vom 20. bis 22. desselben Monats wird todtes (hergerichtes) Geflügel und vom 4. bis 6. Oktober wird Wild im lebenden und todtten Zustande gezeigt, auch findet vom 4. bis 6. Oktober eine große internationale Mollerei-Ausstellung, bei welcher alles, was auf Milchwirthschaft und deren Producte Bezug hat, ausgestellt sein wird, statt. Endlich wird noch vom 1. bis 15. Oktober die Ausstellung der Producte der Baum- und Rebschulen abgehalten. Außer diesen Ausstellungen werden für den Landwirth noch von besonderem Interesse die Versuche sein, die mit landwirthschaftlichen Maschinen am Felde gemacht werden. Sie werden auf dem vier Meilen von Wien entfernten Gute Leopoldsdorf im Marchfelde, Staatsbahnstation Siebenbrunn, und im Bedarfsfalle auch auf dem zwei Meilen von Wien entfernten Gutehof, Staatsbahnstation Gutehof-Beim, abgehalten. Die Versuche am Felde finden je nach dem Stande der Feldfrüchte und Witterungsverhältnisse zwischen dem 23. Juni und dem 30. Juli statt. Die Zeiträume werden erst definitiv festgesetzt werden.

(Klub der Südbahn-Subalternbeamten.) Unter diesem Titel hat sich in Wien ein Verein gebildet, dessen Statuten bereits die behördliche Genehmigung erhalten haben und dessen Bestrebungen darin gipfeln, dem intelligenten Beamtenkörper auf legalem Wege eine seiner würdige Stellung in der Gesellschaft zu erringen. Der Zweck des Vereins ist nach den Statuten die Verbesserung der materiellen und socialen Verhältnisse der Subalternbeamten der Südbahngesellschaft, und als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sollen dienen: Werbung und Pflege des Gefühls der Zusammengehörigkeit unter den Mitgliedern, wissenschaftliche Vorträge, Unterstützung mittelbarer Mitglieder aus einem durch Mitgliederbeiträge zu bildenden Fond u. — Die constituierende Versammlung wird am 15. ds. im „Salon Rief“ in Wien, Wieden, Rainergasse Nr. 9, stattfinden.

Landwirthschaftliches.

(Mittel gegen die Stachelbeer-Raupe.) Häufig werden die Stachelbeersträucher von Raupen heimgesucht, man sieht nicht selten Büsche, wo alle Blätter abgefressen sind. Es wird deshalb Liebhabern dieser Beerensträucher interessant sein, zu erfahren, daß man nach einer Mittheilung in „Gardners Chronicle“ in England ein gutes Mittel besitzt, um die Raupen des Stachelbeer-Schmetterlings zu vernichten. Dieses Mittel besteht in dem Pulver der weißen Nieswurz, das heißt der Wurzel von *Voratum album*, einer in Gebirgen wachsenden Melanthyacee. Zum Ausstreuen bedient man sich einer gewöhnlichen Streusandbüchse, indem man diese füllt, um dann das möglichst trockene Pulver auf die Stachelbeersträucher zu streuen. Es muß dieses aber am Abend oder am Morgen geschehen, wo bereits Thau gefallen ist, damit das in der Büchse trockene Pulver auf den Blättern leichter haften und seinen Einfluß auf die Raupen besser ausüben kann. Ist kein Thau gefallen, so muß man die Blätter vorher etwas mit Wasser besprühen. Auch in Amerika ist das Mittel bekannt und allgemein im Gebrauch. Dort wendet man aber das Pulver auf nassem Wege an, indem man

es unter Wasser mischt und dieses dann auf die Stachelbeerbüsche schüttet. Jenseits des Oceans haben die Stachelbeergehölze einen noch weit gefährlicheren Feind in der Raupe einer Blattwespe (Nematus ventricosus), welche ihre weißen Eier auf die größeren Ädren oder auf die Oberfläche legt. Die Raupen kriechen hier alsbald aus, fressen zuerst, so lange sie noch klein sind, in Gesellschaft, dann verbreiten sie sich rasch über den ganzen Strauch und machen diesen in der kürzesten Zeit blattlos.

Gingefendet.

Entgegnung

auf das „Eingefendet“ in der vorgestrigen Nummer des „Laibacher Tagblattes“.

Die in der vorgestrigen Nummer dieses Blattes bezüglich einer veranstalteten Sammlung erscheinende, etwas indiscrete Annonce dürfte vielleicht bei manchen Eltern, welche den wahren Sachverhalt nicht näher kennen, Beforgnisse hervorgerufen haben.

Zur Verhütung derselben und zur allgemeinen Rechtfertigung erlauben wir uns an der erwähnten Notiz einige nicht unwesentliche Ausstellungen und Berichtigungen vorzunehmen. — Vor allem bemerken wir, daß von dem Verfasser Anonymus (den mehrere Eltern waren es sicherlich nicht) des oben erwähnten Aufsatzes der Wahrheit nicht völlig Rechnung getragen wurde. Das Einsammeln der Beiträge geschah nicht so, wie es der Bericht darstellt, nach welchem die Art und Weise, wie die Sammlung vor sich ging, als ein ungerechter, nicht zu entschuldigender Vorgang erscheinen müßte, der sämtliche Oberrealschüler geradezu beleidigt. — Der eigentliche Zweck der Sammlung war, die Namensfeier des Herrn Directors durch einen fechtigen Fackelzug zu verherrlichen, — ein Akt der Hochachtung gegen den einer allgemeinen großen Beliebtheit sich erheben den Leiter der Anstalt, und war dieser Gedanke nicht den Köpfen einzelner entsprungen, sondern der einstimmige Beschluß aller Oberrealschüler. Trotzdem blieb es jedermann unbenommen, zur Sammlung beizusteuern oder das entgegengelegte zu thun; weshalb sich auch der mit der Sammlung betraute Schüler nicht, wie man nach der Annonce schließen könnte, wie ein gestrenger Vogt benahm, das festgesetzte Abgaben einzutreiben hat, sondern nur anfragte, wer zur Sammlung beitragen wolle, und niemand zur Theilnahme an letzterer zu zwingen sich bemühte. Die Bemerkung betreffs des Abnehmens czechischer Vieder hat zwar mit der Anfrage nach der neuen Besteuerung nichts zu schaffen, da es ja den Fragesteller wohl nur um die Beiträge zu thun ist, mit welchen sich ihre Söhne an der Sammlung betheiligten, doch wird erwähnt, daß nur ein czechisches Lied neben zwei deutschen Liedern gesungen werden sollte. — Wenn der vorgeschlagene Fackelzug unterbleibt, so können sich die Verfasser der letzten beleidigenden Annonce mit dem erhebenden Bewußtsein brüsten, daß auf ihre Veranlassung eine Feierlichkeit, welche nur der Ausdruck der Verehrung sein sollte, die Schüler ihrem hochgeachteten Director zollen — und der durchaus kein anderer Charakter beizumessen war, nicht veranstaltet wurde. Denn nur durch die eingesehene Nachricht war es möglich, daß der Herr Director von dem Wo haben seiner Schüler Kenntnis erhielt und sich durch die in einer wahrhaft höchst taktlosen Weise kundgegebenen Ausdrücke der Unzufriedenheit bewegen lassen könnte, die Unterlassung der projectierten Feier anzuordnen. Den Verfassern des Berichtes sei daher für ihre freundliche Vermittlung hiemit im vorhin unser Dank ausgesprochen. Aus dem ganzen spricht ein hoher Grad von Unverschämtheit, indem ja mit der Anfrage am Schlusse der Annonce dem Herrn Director geradezu die Beschuldigung ins Gesicht geschleudert wird, als ob der ganze Vorgang auf seine Anregung hin eingeleitet worden wäre.

Sämmtliche Oberrealschüler.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revaloscière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revaloscière du Barry zu widerstehen, und beseligt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schenke, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutandrang, Ohrenrauschen, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Rheumatis, — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingelenket. Näheres als dieses erspart die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Argenteen.
In Bleibbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 3 Pfd. fl. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revaloscière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revaloscière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Expedienten; auch versendet das wien. Haus nach allen Gegenden gegen Behauptung oder Nachnahme.

Druck von Jgn. v. Kleinmahr & Geb. Bamberg in Laibach.

Rose der XV. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie,

(Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl. Silberrente à 2 fl. 50 Kr.) sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck, Wechselstube,

(219—20)

Graz, Sadstiaße Nr. 4.

Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt

Witterung.

Laibach, 14. Mai.

Gestern abends Gewitter aus West mit Regen. Heute Morgens heiter, sehr kühl, tagüber wechselnde Bewölkung. Nordwestwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 6.8°, nachmittags 2 Uhr + 16.8° C. (1872 + 18.9°, 1871 + 18.8°) Barometer im Falten, 731.65 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.7°, um 2.9° unter dem Normale. Der geprüfte Niederschlag 8.15 Millimeter.

Verstorbene.

Den 13. Mai. Kaspar Maichel, k. k. pens. Musiklehrer, 79 J., Polanavorstadt Nr. 80, Lungenlähmung. — Maria Jenko, Realitätenbesitzerin, 53 J., Gradenkyvorstadt Nr. 35, infolge zufällig erlittener Verletzung. — Josef Butti, Institutsrath, 72 J., Gradenkyvorstadt Nr. 25, chronischer Durchfall

Angelommene Fremde.

Am 13. Mai.

Hotel Stadt Wien. Kornitzer, Km., Brod. — Mad. Kschikner, St. Peter — Tanzer, Wien. — Beier, Km., Graz. — Schöpfer, Triest. — v. Langer, Gutsbes. Pogganz. — Graab, Km., Wien. — Prelesnik, Ober-tuchen.

Hotel Europa. Schättnar, Hauptm., Cilli. — Hub, k. k. Notar, Lavis. — Zekul, Geschäftsmann, Triest.

Hotel Elefant. Svetlin, Verweser, Anber. — Gruber und Milohnoja, Marburg. — Mitic und Pignelic, Banjalato. — Reyer, Triest. — Kaiser, Wien. — Ritter, Berlin. — Kreuttsch und del Cott, Rann. — Migis, Cubar. — Klein, Km., Triest.

Gedenktafel

über die am 16. Mai 1873 stattfindenden Citationen.

- 3. Feilb., Krise'sche Real., Krupp, BG. Tschernembl.
- 3. Feilb., Sutaric'sche Real., Sello, BG. Tschernembl.
- 3. Feilb., Stadl'sche Real., Oberlo, BG. Tschernembl.
- 3. Feilb., Aubel'sche Real., St. Veit, BG. Sittich.
- 2. Feilb., Veysel'sche Real., Zelitschenverch, BG. Jozia.
- 2. Feilb., Lenoff'sche Real., Stermja, BG. Adelsberg.
- 2. Feilb., Lovsa'sche Real., Stop, BG. Stein.
- 2. Feilb., Mitac'sche Real., Selibreg, BG. Gurkfeld.
- 3. Feilb., Molens'sche Real., Freitshof, BG. Krainburg.
- 3. Feilb., Sadja'sche Real., Zereta, BG. Radmannsdorf.

Telegramme.

Wien, 14. Mai. Die heutige „Wiener Ztg.“ veröffentlicht die kaiserliche Verordnung wegen Aenderung der Bankstatuten.

Wesl, 13. Mai. Das Unterhaus nahm den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung einer Escompte- und Handelsbank an.

Berlin, 13. Mai. Handelsminister Rzenplitz demissionierte. Unterstaatssecretär Achenbach wurde an dessen Stelle ernannt.

Madrid, 13. Mai. Eine Carlistenverschwörung wurde entdeckt, drei Verhaftungen fanden statt.

Telegraphischer Cursbericht

am 14. Mai.

Papier-Rente 66.50. — Silber-Rente 71.75. — 1860er Staats-Anlehen 96. — Bonfactien 928 — Credit 290. — London 111.50. — Silber 109.50. — k. k. Münz-Ducater — 20-Franc-Stücke 8.95.



Papagei

von großer Gattung und grünem Gefieder wird billigt verkauft. Näheres im Hause Nr. 91, Klagenfurterstraße in Laibach, im 1. Stock.

Wohnungs-Wenderung.

Gefertigter dankt für das bisherige Zutrauen und ersucht um fernere geneigte Aufträge am **Jahrmarktplatz Nr. 75** nächst der Spartasse.

Franz Thomas, Buchbinder.

Reisenden

zwischen **Rudolfswerth** und **Pittai** wird bekannt gegeben, daß vom 1. Juni l. J. angefangen die Passagier-Aufnahme für die Botenpost Rudolfswerth-Pittai bei der Buchbinderswitwe **Frau Wepustek** in Rudolfswerth vis-à-vis dem Magistratsgebäude stattfindet.

K. k. Postamt Treffen, den 15ten Mai 1873.

Maria Greßell, k. k. Postmeisterin.

C. J. Hamann
„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Selden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Seiden-Fransen,** schwarz und farbig **Reps, Atlas, Noblesse und Taffetas,** schwarz und farbig **Seiden- und Baumwoll-Sammete, Woll- und Selden-Plüsch,** schwarz und farbig **Noblesse, Falles, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder,** schwarz, weiss und farbig **Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen,** weiss und schwarz, glatt und faconirt **Seiden-Tüll,** „ und „ **Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll' anglais, Batist-Clair, Moul, Crèpe-Lisse,** geschlungene und gestickte **Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten,** weisse **Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe** jeder Art, **Seide, Zwirn, Nadeln** etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedirt und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12—50)

Dem verehrten p. t. Publicum mache die höfliche Anzeige, daß meine

Kleiderniederlage

aus der Mandl'schen Fabrik mit dem 10. Mai sich in der

Theatergasse Nr. 20

im **Nieder'schen Hause** befinden wird.

Meinen herzlichsten Dank für das mir bis jetzt in so reichem Maße zutheil gewordene Wohlwollen, und bitte, selbes auch für die Zukunft mir zu bewahren. (255—2)

Achtungsvoll

Joh. Bach.

Laibach, 8. Mai 1873.

Bücher

jeder Art werden angekauft

und wollen Bezugsliste sammt genauer Adresse in der Expedition dieses Blattes niedergelegt werden. (270)

Verleger und für die Redaction verantwortlich: **Ottomar Bamberg.**